ERLESENES VON GEORG RUPPELT

BIBLIOTHEKEN in Vergangenheit und Gegenwart

Teil II: Alter Orient und Antike

Vorbemerkung

Bibliotheken jeder Art und Größe stehen an einem Wendepunkt ihrer Geschichte. b.i.t.online will in sechs Teilen ihre Aufgaben und ihre Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart überblicksartig zusammenfassen. Dazu wurden Teile der Einführung herangezogen, die der b.i.t.online-Glossist für den monumentalen Bildband von Massimo Listri verfasst hat: The World's Most Beautiful Libraries. Die schönsten Bibliotheken der Welt. Les plus belles bibliothèques du monde. Köln: Taschen 2018.

Der Beginn des Bibliothekswesens liegt um 3500 v. Chr., als in den Hochkulturen des Zweistromlandes, in Ägypten und in China die lineare Schrift ausgebildet wurde. Die Entwicklung des Handels, des Wissens und der Bildung brachte die Notwendigkeit mit sich, religiöse und profane Niederschriften für die Nachwelt zu sichern. Keilschriftliche Tontafeltexte bewahrte man bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. in Krügen, Kästen oder Körben auf. Große Archive fand man auch bei Ausgrabungen von Tempelanlagen; Briefsammlungen und Geschäftsarchive sind aus der Zeit des Hammurabi bekannt. Aus diesen Archiven bildeten sich nach und nach Bibliotheken heraus.

Als erste Bibliothek, die planvoll gesammelt und unter dem Gesichtspunkt der häufigen Benutzbarkeit angelegt wurde, gilt die Bibliothek des assyrischen Herrschers Assurbanipal (668–627 v. Chr.) in seinem Palast in Ninive. In ihr sollten verwaltungstechnische und medizinische, aber auch religiöse und literarische Texte für die Herrscher verfügbar gehalten werden. Die auf 28.000 Tafeln geschätzte Bibliothek Assurbanipals erfüllte – neben Sammlung und Benutzung – auch das dritte Kriterium, das eine Bibliothek definiert, nämlich das der Ordnung. Wir wissen freilich nicht, nach welchen Prinzipien die erste nachgewiesene Bibliothek geordnet war.

Auch für das alte Ägypten ist die Existenz von Bibliotheken vorauszusetzen; Schriftzeugnisse sind in reicher Zahl in Gräbern gefunden worden. Das Ägyptische kannte zwei Begriffe für Bibliothek und/oder Archiv, nämlich das „Bücherhaus", auch „Gottes-Bücherhaus", und das „Lebenshaus". Das Lebenshaus war immer einem Tempel angegliedert, in dem wissenschaftliche und religiöse Werke verfasst, abgeschrieben und gesammelt wurden. Im Gottes-Bücherhaus wurden die Schriften gesammelt, die der Praktizierung des jeweiligen Kultes dienten. Erst in ptolemäischer Zeit (4. Jahrhundert v. Chr.) bezeichnet Bücherhaus konkret eine dem jeweiligen Tempel gehörende Bibliothek.

Im antiken Griechenland standen ähnlich wie in Ägypten Bibliotheken in Tempeln oder in Stätten zur Verfügung, die der wissenschaftlichen Forschung und Lehre dienten (Gymnasien, Akademien). Auch die Existenz berühmter Privatbibliotheken von Herrschern (Peisistratos) und Gelehrten oder Schriftstellern (Euripides, Aristoteles) ist bezeugt.

Aus den Privatbibliotheken Roms entstanden durch Stiftung oder Gründung öffentliche Bibliotheken –

die erste 39 v. Chr. auf Veranlassung des römischen Staatsmannes Gaius Asinius Pollio. Die Stifter stellten einen Grundstock zur Verfügung, die Bestände wurden durch Schenkungen und Abschreiben geliehener Exemplare vermehrt. Die Bücher wurden systematisch geordnet aufgestellt und katalogisiert. Sie waren in der Regel wohl am Vormittag öffentlich zugänglich, durften aber nicht ausgeliehen werden (Präsenzbibliothek). Auch Provinzstädte waren mit ansehnlichen Bibliotheken ausgestattet. Seit Augustus kam es in den folgenden Jahrzehnten zu zahlreichen Bibliotheksgründungen durch die Kaiser. Antike Bibliothekstradition wurde im oströmischen Reich von der 356 n. Chr. gegründeten kaiserlichen Bibliothek in Konstantinopel fortgeführt und fand ihr Ende erst 1453 durch die Eroberung von Byzanz durch die Türken.

Die größten Bibliotheken des Altertums entstanden in hellenistischer Zeit unter den ptolemäischen Herrschern in Alexandria, nämlich im „Museion“, der alexandrinischen Gelehrtenschule, mit 700.000 Buchrollen und im Serapis-Tempel („Serapeion“) mit über 40.000 Buchrollen. Der Brand der Museionsbibliothek während des Krieges mit Cäsar 48/47 v. Chr., von dessen Nachricht die antike Welt erschüttert wurde, gilt heute als Legende. Vielmehr soll die Bibliothek des Museion erst im dritten nachchristlichen Jahrhundert bei der Zerstörung des Palastviertels vernichtet worden sein.

Mittelalter

Mit dem Untergang des Römischen Reiches wurde die antike Bibliothekstradition abgelöst durch die christliche. Im 2. bis 4. Jahrhundert n. Chr. setzte sich das Buch in Form des Kodex (die in der westlichen Welt seitdem vorherrschende Buchform) gegenüber der um einen Stab gewickelten Buchrolle durch. Mit der Konsolidierung der kirchlichen Macht im 6. Jahrhundert wurden die Klöster zu alleinigen Bildungsträgern auf der Grundlage des Lateinischen als Bildungssprache. In der ersten Klosterbibliothek (540 in Vivarium/Süditalien gegründet) wurden die Mönche durch Cassiodorus, vormals Kanzler des Gotenkönigs Theoderich, zu wissenschaftlichen Studien und zum Sammeln und Abschreiben von Handschriften verpflichtet. Die Klosterbibliotheken in Irland, Schottland und England wuchsen durch diese Handschriften-Produktion und das Sammeln. Die Missionierung Mitteleuropas durch irische und angelsächsische Mönche führte auch auf dem Festland zur Gründung von Klöstern und zum Aufblühen des Schrift-, Buch- und Bibliothekswesens, so etwa in Luxeuil, Bobbio, Corbie, Echternach oder Fulda.

Stiftsbibliothek Zwettl. Zwettl, Österreich. In: Massimo Listri: Die schönsten Bibliotheken der Welt. Köln: Taschen 2018. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

Die kirchliche Bildung erreichte im 9. Jahrhundert zur Karolinger-Zeit einen Höhepunkt durch das Entstehen von Bibliotheken am Kaiserhof sowie an den Bischofssitzen wie z. B. in Köln, Mainz oder Würzburg und vor allem in den Klöstern. In St. Gallen und auf der Reichenau gelangten die Bibliotheken wie die Skriptorien (Schreibwerkstätten) und damit die Buch-

kunst zur Blüte. Nach einer Zeit der Zerstörung und Plünderung zahlreicher Klöster und einem allgemeinen politischen und kulturellen Verfall erfuhren unter den Ottonen die Bibliotheken und die Handschriften-Produktion sowie die Buchmalerei einen neuen Aufschwung vor allem in Regensburg, der Reichenau, Freising und Hildesheim. Im 11. und 12. Jahrhundert gingen durch Reformbestrebungen, die Gründung neuer Mönchsorden sowie die Herausbildung der Scholastik geistige Impulse von Frankreich aus, die auch Auswirkungen auf das Bibliothekswesen hatten.

Im 13. Jahrhundert begann sich die relativ einheitliche mittelalterliche Kultur aufzulösen. Die Entstehung der Bettelorden bewirkte einen Rückgang der Prachthandschriften zugunsten der für die Seelsorge notwendigen Gebrauchshandschriften. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden als Vorläufer der heutigen Universitätsbibliotheken scholastische Lehr- und Studienbibliotheken. Einzelne Kollegien und Fakultäten besaßen bereits im 12. Jahrhundert eigene Sammlungen, aber erst die für die Gesamtuniversitäten angelegten Bibliotheken wurden für die Entwicklung des Bibliothekswesens bis zur Gegenwart entscheidend, z. B. in Paris, Oxford, Cambridge, Prag, Heidelberg, Wien oder Erfurt.

Die säkularen Bildungs- und Kulturträger an den Höfen und in den Städten bestimmten zunächst neben der Kirche und schließlich hauptsächlich die zukünftige Entwicklung des Bibliothekswesens. Mit dem Ende des Mittelalters verloren auch die mittelalterlichen Kloster- und Kirchenbibliotheken zunehmend ihre Bedeutung.

Von ihnen sind nur noch wenige am alten Ort erhalten. Ihre Bestände gelangten in andere Bibliotheken, etwa in Universitätsbibliotheken, fürstliche oder private Sammlungen; sie gingen verloren oder wurden als Material für Buchbinder verbraucht. Dieser Auflösungsprozess der Klosterbibliotheken zieht sich bis zu einem abschließenden Höhe- beziehungsweise Tiefpunkt in die Säkularisation Anfang des 19. Jahrhunderts hin.

(Wird forgesetzt.)

The Morgan Library. New York, USA. In: Massimo Listri: Die schönsten Bibliotheken der Welt. Köln: Taschen 2018. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

Literaturhinweise

Buzas, Ladislaus: Deutsche Bibliotheksgeschichte, 3 Bde., Wiesbaden 1975–1978 (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens. Bd. 1–3).

Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven, hrsg. von Konrad Umlauf und Stefan Gradmann, Stuttgart, Weimar 2012.

Jochum, Uwe: Kleine Bibliotheksgeschichte, 3. Aufl., Stuttgart 2007.

Jochum, Uwe: Geschichte der abendländischen Bibliotheken, 2. Aufl., Darmstadt 2012.

Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken, hrsg. von Winfried Nerdinger, München, London, New York 2011.

Dr. Georg Ruppelt
war bis Oktober 2015 Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
www.georgruppelt.de